Die Schweiz und der italienische Film : zur ersten Festwoche des italienischen Films in Lugano vom 25.-30. Sept. 1941

Autor(en): **J.P.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 103

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schweiz und der italienische Film

Zur ersten Festwoche des italienischen Films in Lugano vom 25.—30. Sept. 1941.

Wie in der letzten Nummer der «Schweizer Film Suisse» kurz berichtet wurde, fand Ende September in Lugano eine Festwoche des italienischen Films statt, die unseren Filmkreisen und der Presse Gelegenheit geben sollte, einen Einblick in die Leistungen des verflossenen Produktionsjahres zu nehmen. Leider haben unter unseren Filmleuten noch viel zu wenige sich Rechenschaft darüber ablegen können, was seit zehn Jahren im italienischen Filmwesen vor sich ging. Italien hat uns allerdings noch wenige Werke gezeigt, die sich neben dem Durchschnitt anderer Länder besonders hervorgetan hätten. Es waren zwar einige ausgesprochene Publikumserfolge wie «Vivere» (1937) darunter, und einige Filme von der «Weißen Schwadron» (1936) bis zu «Alcàzar» und «Männer auf dem Meeresgrund» (1940) ließen einige Kenner aufhorchen. Aber im übrigen blieb der Kontakt mit unserem südlichen Nachbarn sehr lose.

Umso mehr war es zu begrüßen, daß die rührigen Vertreter des italienischen Films in der Schweiz den Versuch wagten, diesen Mangel zu beheben. Dabei konnte niemand erwarten, daß die Initiative gleich auf den ersten Anhieb hin schon den weitesten Widerhall finden würde. Für das nächste Mal wäre ein vermehrter Zuzug von Filmschaffenden beider Länder zu wünschen.

Die Vorführung der «Mißbrauchten Liebesbriefe» in Venedig hat in der italienischen Presse und damit in den weitesten Kreisen Sympathien und Erwartungen für unser Land geschaffen, die wir uns nicht leichtfertig verscherzen sollten. Die Italiener würden sich wohl kaum wundern, wenn der Film bei uns einen Aufschwung nähme, wie er es zum Beispiel in Schweden zur Zeit seiner besten Werke tat. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß unter den heutigen Umständen eine Erweiterung unserer Amortisationsbasis nur mehr auf dem *Austausch*wege möglich sein wird. Und ein Austausch kommt nur in Frage, wenn unsere Filme *gesucht* werden. Das werden sie aber nur dann, wenn wir endlich einen Stoff von Format mit der nötigen «Reifezeit» so gestalten, daß er allen Bedeutendes zu sagen hat.

Da könnte es nur von Uebel sein, wenn wir jetzt schon zu viel von unserer mittleren Produktion auf den internationalen Markt werfen wollten, um die bloße Andeutung einer Konjunktur auszunützen. Das würde zur Folge haben, daß das Interesse für die bedeutenderen Filme, die erst noch kommen sollen, vorzeitig abflauen würde. Dies zu verhindern, wäre eine der Aufgaben einer aktiven schweizerischen Filmpolitik.

Eine zweite Aufgabe würde in der Förderung der privaten Initiative bei sogenannten *Gemeinschaftsproduktionen* liegen. Die Italiener verfügen über einen weit ausgebauten modernen Produktionsapparat und über ausgezeichnete Hilfskräfte, die noch lange nicht überall voll ausgenützt werden. Hier wäre auch für unsere Filmschaffenden und den Nachwuchs die Möglichkeit gegeben, etwas von der Auslandserfahrung nachzuholen, deren Mangel unsere Produzenten immer wieder hervorheben. Es hat uns deshalb gefreut, daß am Schlusse der Festwoche mitgeteilt werden konnte, es seien unter den anwesenden Produzenten zwei gemeinsam zu schaffende Großfilme in Aussicht genommen worden. Aber auch hier wird die Tatsache gelten, daß unsere *nationale Propaganda* nur in der *Qualität* liegen kann.

Hier möchten wir zum Trost unserer Produzenten und Filmschaffenden noch hinzufügen, daß sie keinen Grund haben, die ernste *Kritik* der Filmbeflissenen zu fürchten. Diese werden umso strenger sein, je mehr sie den Schweizerfilm lieben, und je brennender sie seinen künstlerischen und wirtschaftlichen Aufstieg wünschen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß auch die italienischen Sachverständigen mit ihrer Produktion nicht glimpflicher umgehen. Dies liegt nicht etwa in einer geringeren Qualität der italienischen Filme, sondern in der größeren Reife des Urteils. Das gilt auch von den höchsten Stellen und vom Centro sperimentale, der italienischen Filmakademie. Die Filmschaffenden haben nun aber zum Teil eingesehen, daß sie zu ihrem eigenen Werk selten den genügenden kritischen Abstand gewinnen können. Und deshalb haben sie begonnen, von diesen «Außenstehenden» zu lernen. So kommt es, daß in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Filmen entstanden sind, bei denen man spürt, daß das Drehbuch die nötige Zeit zum Ausreifen hatte, und daß die nötige Zeit für die technischen Vorarbeiten zur Verfügung stand, sodaß auch die künstlerische Durchführung eine beachtliche Reife zeigen kann.

Anmerkung: Als letzter Film der Veranstaltung kam nicht «Nozze di sangue» (Bluthochzeit) zur Vorführung, wie irrtümlicherweise mitgeteilt wurde, sondern «Don Buonaparte» mit dem greisen Ermete Zacconi in einer Charakterrolle, die Giovacchino Forzano für ihn geschrieben hat. Regie: Flavio Calzavara. *J. P. B.*

Zur Festwoche des italienischen Films in Lugano

schreibt u. a. die Nationalzeitung, Basel:

Wir haben, das darf offen gesagt werden, italienische Filme gesehen, die uns *nicht* gefielen: entweder, weil sie zu pathetisch, theatralisch, «Quo Vadis-mäßig» waren (wie beispielsweise die «Weiße Herrin von Morreale», «Scipio Africanus») — oder, weil ihre ideologische Richtung sich von vorneherein an ein ganz bestimmtes Publikum wendete, das hierzuland aus mehr als einem Grund nicht sehr zahlreich ist («Front vor Madrid» etc.).

Wenn es trotzdem eine Gattung des italienischen Films gibt, die auch in der Schweiz rasch ihr Publikum fand, so lag dies an den außerordentlichen Qualitäten, die diesem Zweig der italienischen Produktion eigen sind: der *Dokumentarfilm* hat in Italien ein Niveau erreicht, das ihm höchstens die frühen Engländer und gewisse «march of Time»-Serien streitig machen. Italienische Dokumentarfilme gehören zu den besten ihrer Art — und sobald der Spielfilm ins Dokumentarische abschweift (wie kürzlich in «Uomini sul Fondo») entstehen Werke, die den Vergleich mit keinem ausländischen Vorbild zu scheuen brauchen, und die denkbar positive Eindrücke hinterlassen ...

*

Der erste Film, den man mit reinem Entzücken entgegennahm, war ein Dokumentarfilm der *Luce* von G. M. Scotese: «La Costa dei Poeti». Die herrliche Landschaft, das Klima und die Architektur von Amalfi wurden in sonnendurchtränkten Bildern greifbar nahe: der Streifen zeigte nicht nur ein Stück der schönsten Gegenden Italiens in besonders liebevoll gesehenen und geschickt photographierten Bildern, sondern gab zugleich einen neuen Beweis vom hohen Stand des italienischen Kulturfilms.

Der zweite Streifen, «Nasce la Seta», ein Werk des Regisseurs *Rovesti*, vermittelte einen denkbar instruktiven Einblick in die Entstehung der Seide, von der Seidenraupe bis zum fertigen Strumpf (oder Fallschirm). Auch dieser Incom-Film fand den verdienten spontanen Beifall des Publikums. Wir können uns nicht denken, wie man den sehr komplizierten Stoff besser und ansprechender hätte behandeln können. Besonders die Aufnahmen von den wachsenden Seidenraupen und von der Hochzeit der Schmetterlinge waren Meisterleistungen der Dokumentarphotographie, auf die der Operateur *Lenci* mit Recht stolz sein darf.

Als Hauptfilm lief sodann das neueste Werk der Era-Scalera: «*Tosca*». Der Stoff stützt sich auf das Drama von Victor Sardou, das auch Puccini für seine Oper benutzt hat (die ihrerseits die Begleitmusik zum Film zu liefern hatte).

Zwar zeigt die Stoffwahl, daß die Italiener ihre Vorliebe für dramatisch-tragische Themen noch nicht abgelegt haben. (Auch die kommenden Filme des Programms werden davon Zeugnis ablegen). Aber der Dar-